

# Zeitungen als volkskundliche Quellen

Autor(en): **Thalmann, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **62 (1972)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004333>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unter den vielfältigen Quellen, welche die Volkskunde zur Erfassung «volkstümlichen» Lebens verwenden kann, ja muß, nehmen die Zeitungen einen besonderen Rang ein<sup>1</sup>. Kaum eine auf die Gegenwart ausgerichtete Publikation, in der nicht einige derartige Berichte angeführt werden<sup>2</sup>. Um so mehr muß erstaunen, daß, von Ausnahmen abgesehen<sup>3</sup>, unseres Wissens kaum systematisch solche Artikel gesammelt werden, wohl nicht zuletzt wegen der großen Mühe, die mit dem Zusammentragen des Materials verbunden ist. Im folgenden soll der Nutzen einer solchen Dokumentation wieder einmal dargelegt und über einen Beginn solchen Sammelns in der Schweiz berichtet werden.

Über die Art der Anlage eines solchen Archivs ist wohl nicht viel zu sagen; es versteht sich von selbst, daß der ganze traditionelle «Kanon» (und etliches darüber hinaus!) berücksichtigt werden sollte, daß möglichst viele Zeitungen und Zeitschriften zu berücksichtigen sind und neben den Text- auch die Inseratenseiten durchgegangen werden müssen. Da die Schweiz keine Insel sein kann und darf, verdienen ausländische Quellen und Ereignisse ebenso Beachtung wie schweizerische. Und schließlich erfordert das Ganze eine straffe, übersichtliche Gliederung, die eine kurze Zugriffszeit ermöglicht.

Ein derartiges Archiv nützt in erster Linie dort, wo ein volkskundliches Thema bearbeitet werden soll, das noch keinen Niederschlag in der Literatur gefunden hat; denken wir an abgehende oder neuaufkommende Bräuche, an die sich ändernden Eß- oder Bekleidungsgehnheiten usw. Dazu eine kleine, zufällige Blütenlese:

«Zehn Prozent überhaupt ohne Frühstück / Die Eßgehnheiten der Schüler im Bezirk Affoltern.

sd. Wie schon früher veranstaltete die Schweizerische Zentralstelle für Obstverwertung, die in Affoltern a.A. ihr Domizil hat, auch im letzten Jahr eine Umfrage über die Frühstücksgewohnheiten der Kinder und die Beliebtheit des Pausenapfels. Wie der Jahresbericht nun meldet, wurden 327 Schüler verschiedenen Alters in zwölf Klassen des Bezirks mit einem Fragebogen bedacht. Die Zusammenstellung ergab, daß am

<sup>1</sup> Vgl. HANS TRÜMPY, Presse und Volkskunde. SVk 51, 1961, 73–78; Ty, Weihnachtsgrün und Kerzen auf Gräbern. SVk 59, 1969, 5, letzter Abschnitt.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. die Aufsätze von EDUARD STRÜBIN und WALTER HEIM in den letzten Jahrgängen des SVk; ferner Verf., Alle Jahre anders ..., in: «Genossenschaft» 16. Dezember 1971. (Dieser Artikel wurde fast ausschließlich aufgrund von Zeitungsmaterial verfaßt!)

<sup>3</sup> So im Nordiska Museet in Stockholm und eine Zeitlang auch in Hamburg, vgl. W. JUNGRAITHMAYR-REDL, Das «Grohne-Archiv» für Zeitungsausschnitte im Museum für Hamburgische Geschichte. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 8, 1964, 109f. (enthält ca. 4300 Artikel aus den Jahren 1815–1942).

Stichtag 190 Schüler voll, 107 nur teilweise und 30 überhaupt nicht gefrühstückt hatten. Milch, Ovomaltine und Kaffee sind die beliebtesten Frühstücksgetränke, sie fanden 278 Anhänger. Für den Pausenapfel plädieren 288 Kinder, zwei lehnen ihn ab, und 37 nehmen ihm gegenüber eine gleichgültige Haltung ein<sup>4</sup>.»

«Keine Urnengänge mehr am Muttertag / Schwyzer Regierung akzeptiert die Anregung einer Kleinen Anfrage.

In der Kantonsratssession vom Mai 1972 reichte Kantonsrat Rudolf Heinzer, Muotathal, folgende Kleine Anfrage ein: '1. Erachtet es der Regierungsrat nicht als angezeigt, wenn der Muttertag der Familie dient und in Zukunft an diesem Tag keine Abstimmungen mehr angesetzt werden?...?' Dazu gab nun das Justizdepartement u.a. folgende Antwort: 1. ... Dem Wunsch des Fragestellers, auf den Muttertag Rücksicht zu nehmen, ist zu entsprechen. Dies rechtfertigt sich um so mehr, als nun auch die Frauen stimmberechtigt sind. Es ist allerdings zu hoffen, daß nicht auch noch ein <Vatertag> im Frühling eingeführt wird; andernfalls wird es schwer fallen, einen allseits annehmbaren Termin ... zu ermitteln. Die Staatskanzlei ist angewiesen, inskünftig dem Muttertag vermehrte Beachtung zu schenken<sup>5</sup>.»

«Verkehr verdrängte in Lindau die Leichengeleite / Aus den Verhandlungen des Gemeinderates.

... Unter dem Druck der Verkehrsverhältnisse muß nun auch in Lindau zukünftig auf die Trauerzüge verzichtet werden. Im Einvernehmen mit den Angehörigen der Verstorbenen wurde in vergangener Zeit immer mehr von einem öffentlichen Leichengeleit Umgang genommen. Die letzte Bestattung dieser Art liegt schon mehr als zwei Jahre zurück. Die Besammlung der Leidleute und der Trauergemeinde in der Kirche weist auch gewisse Vorteile auf, so daß die Aufgabe einer jahrelangen Tradition nicht allzu sehr empfunden werden dürfte ...<sup>6</sup>.»

«Aus Fräulein wird Frau. (sda) 'Fräulein' als Anrede wird im amtlichen Verkehr des Kantons St. Gallen fallengelassen. Der Regierungsrat hat die Dienststellen der kantonalen Verwaltung und der Anstalten angewiesen, volljährige weibliche Personen mündlich und schriftlich mit 'Frau' anzusprechen, sofern diese es nicht anders wünschen. Die gleiche Regelung wird den Gemeinderäten für ihre Verwaltungen empfohlen. Im Großen Rat sollen die künftigen weiblichen Mitglieder einheitlich mit 'Frau Kantonsrat' angedredet werden<sup>7</sup>.»

Für den historisch arbeitenden Volkskundler ergibt sich der Nutzen eines solchen Archivs insofern, als sich vielfach ein Weiterleben (oder Wiederaufleben!) früherer Gebräuche und Anschauungen zeigt oder verwandte Erscheinungen in der Gegenwart festgehalten werden. So zum Beispiel dieser Text, der an die Sittenmandate früherer Jahrhunderte erinnert:

«Hot-Pants-Verbot! Brunnen SDA. Der 'Bote der Urschweiz' weiß zu berichten, daß die Schulleitung des Theresianums Ingenbohl den Schülerinnen das Tragen von Hot Pants verboten hat. In einem an die Eltern gerichteten Brief werde darauf hingewiesen, daß es nicht gestattet sei, folgende Kleidungsstücke im Theresianum zu tragen: Reklame- und Schweißleibchen, Bermudas, Hot Pants, Blue Jeans und zweiteilige Kleider, die die Taille freilassen. 'Kleider, die dem allgemeinen ästhetischen und moralischen Empfinden widersprechen, werden zurückgewiesen.'<sup>8</sup>»

Natürlich dürfen Angaben aus Zeitungen nicht in jedem Falle telquel übernommen werden, doch geben sie fast immer wertvolle Hinweise und zeigen die Aktualität einer bestimmten Erscheinung an. So ist – um nur

<sup>4</sup> Tages-Anzeiger, 1. Juli 1970.

<sup>5</sup> Luzerner Neueste Nachrichten, 19. Juni 1972.

<sup>6</sup> Der Landbote, 2. Mai 1972.

<sup>7</sup> Neue Zürcher Zeitung, 21. April 1972 II.

<sup>8</sup> National-Zeitung, 19. April 1971, Morgenblatt.

ein Beispiel zu nennen – das häufige Auftauchen des «Rustikalen» in Texten und Inseraten ein Anzeichen für das in den Städten bestehende Unbehagen über die Technisierung und Vermassung und für die Hinwendung zur (oft genug von tüchtigen Reklameleuten verherrlichten!) ursprünglichen Lebensform<sup>9</sup>.

Selbstverständlich sind die Angaben der Zeitungsberichte wenn möglich auch durch Zahlen zu ergänzen (die Abneigung vieler Volkskundler gegen Statistiken soll nicht noch gefördert werden!), doch dazu finden sich im Material ja oft Hinweise auf Vereinigungen oder Einzelpersonen, die hier weiterhelfen können.

Die Vorbehalte gegen den Wert von Zeitungsnotizen fallen natürlich weg, wenn man den Sprachgebrauch in Texten und Werbung untersuchen will, z. B. die Verwendung von Sprichwörtern oder von Dialektausdrücken.

In den letzten Jahren hat der Verfasser, soweit es ihm möglich war, von sich aus solche Artikel gesammelt und nach der (etwas modifizierten und weiter unterteilten) Systematik der Internationalen Volkskundlichen Bibliographie geordnet. Auf diese Weise ist eine Sammlung von bisher etwa 30 000 Artikeln zusammengekommen. Naturgemäß ist die Auswahl der bearbeiteten Zeitungen einseitig; wir gelangen deshalb an alle Leser mit der Bitte, aus den von ihnen gelesenen Zeitungen die entsprechenden Berichte auszuschneiden und sie (mit Zeitungsname und Datum versehen) uns zuzusenden. Selbstverständlich steht allen «Beiträgern» und auch weiteren interessierten Personen das derart gesammelte Material zur Einsicht bereit.

Die Redaktion begrüßt die Initiative des Verfassers aufs wärmste und bittet Interessenten, sich direkt mit ihm in Verbindung zu setzen. (Seine Adresse ist S. 80 angegeben.)

<sup>9</sup> Vgl. WALTER HEIM, SVk, passim.